

Georg Spöttl / Jessica Blings

Kernberufe

Ein Baustein für ein transnationales
Berufsbildungskonzept

**Berufliche Bildung in Forschung,
Schule und Arbeitswelt**

**Vocational Education and Training:
Research and Practice**

Herausgegeben von Falk Howe und Georg Spöttl

Band 6



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Die Berufsbildungssysteme in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sind gekennzeichnet durch eine große Vielfalt, Heterogenität und Unübersichtlichkeit hinsichtlich ihrer strukturellen, funktionalen, organisatorischen und soziokulturellen Merkmale. Die Heterogenität äußert sich insbesondere in den relativ weit verbreiteten und unterschiedlichen berufsbildenden Strukturen „Duales System der Berufsausbildung“ (Deutschland, Schweiz, Österreich), Vollzeit-schulische Berufsbildung in staatlichen Institutionen (Frankreich), Ausbildung auf Basis modularisierter Modelle, „training on the job“, „Modern Apprenticeship“ (England, Schottland, Irland) sowie einiger Mischformen genannter Ansätze. Dieser mit den langfristigen Zielen der EU nicht unbedingt vereinbare Tatbestand hat sich durch die Aufnahme weiterer europäischer Staaten in die EU in den letzten Jahren ausgeweitet. Man kann aber davon ausgehen, dass die Berufsbildungssysteme in den Ländern der EU eine grundlegend gleiche Aufgabe und Funktion zu erfüllen haben, nämlich die Ausbildung und Weiterbildung bzw. die Qualifikation der Jugendlichen und Berufstätigen voran zu bringen und sie für einen Arbeitsplatz und gesellschaftlich wichtige Aufgaben zu qualifizieren und zu bilden. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Europäisierung und Globalisierung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes steht Europa vor der Aufgabe, hinsichtlich europäischer berufsbildender Strukturen zumindest einen für alle Länder der EU akzeptablen „kleinsten gemeinsamen Nenner zu suchen“ (Münk 2006, S. 547), zu diskutieren und letztlich zu etablieren und gleichzeitig aber die gewachsenen nationalen Besonderheiten zu erhalten.. Damit soll dem sozialen Wandel durch Globalisierung, Internationalisierung, technologischen Fortschritt, Qualifikationsanforderungen und demografischen Wandel und dessen Auswirkungen auf die Berufsbildungs- und Beschäftigungssysteme begegnet werden.

Die Entwicklung der beruflichen Bildung in Europa ist deshalb in den Gremien der EU schon seit längerem und insbesondere in den letzten Jahren ein zum Teil kontrovers diskutiertes bildungspolitisches Thema. Im Mittelpunkt steht die Schaffung von EU-weit gültigen berufsbildungspolitischen Rahmenbedingungen bzw. „einer systematischen, an klaren Zielen und Prioritäten orientierten Berufsbildungspolitik“ (Münk 2006, S. 549). Einigkeit herrscht zumindest über das Ziel einer gemeinsamen Modernisierung und Weiterentwicklung der Berufsbildung in den Ländern der EU mit der Absicht, deren Qualität und Ergebnisse vergleichbarer zu machen. Die politische Einbindung dieses Bildungsbereichs in die nationalen sozio-ökonomischen, rechtlich-organisatorischen und kulturellen Bedingungen der einzelnen Nationalstaaten erschwert

diesen Prozess. Grundsätzlich wurde deshalb seitens der EU der bestehende Pluralismus der nationalen Bildungssysteme bestätigt und der Berufsbildung eine bedeutsamere Position zugewiesen. Am Anfang wurde eine Harmonisierung bzw. Vereinheitlichung der Berufsbildungssysteme der Mitgliedsländer als Zielstellung ins Auge gefasst. Schon seit Mitte der 1970er Jahre wird aber nicht mehr die völlige Homogenität oder Gleichartigkeit der Berufsbildungssysteme hinsichtlich ihrer konkreten Struktur und Organisation, sondern eine „Einheit durch die Vielfalt“ angestrebt.

„Seitdem konzentrieren sich die Bemühungen auf die gegenseitige Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen für den Zugang zu ‚reglementierten‘ Berufen und die Herstellung von mehr Transparenz und Vergleichbarkeit“ (Spöttl 2006, S. 110).

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung von europaweit gültigen „reglementierten Berufen“ ist neben anderen Ordnungsstrukturen auch das Konzept der Kernberufe in das Blickfeld gerückt worden. Kernberufe stellen ein Gegenkonzept zu den bis in die 1980er Jahre dominierenden Spezialberufen und auch den verkürzten Ausbildungsgängen oder gar einfachen Anpassungsqualifizierungen dar. Die immer stärkere Spezialisierung beruflicher Tätigkeiten in zahlreichen Industrien, im Handel und teilweise auch im Handwerk und damit auch der Berufsprofile hatte ihren Ursprung im tayloristischen Tätigkeitsansatz (Taylor 1913), bei dem komplexe Arbeitszusammenhänge in einfache, repetitive Tätigkeiten für Un- und Angelernte zergliedert wurden. Die Bewältigung solcher Tätigkeiten bedarf kaum fachlich-funktionaler Fähigkeiten und Fertigkeiten und konnte deshalb damals leicht von Beschäftigten aus der Agrarwirtschaft und dem Handwerk übernommen werden. Mit der Reprofessionalisierungsthese von Kern und Schumann wurde die Dialektik von Arbeit und Qualifikation Gegenstand der Diskussion und die steigenden Qualifikationsanforderungen in der Produktionsarbeit, die nicht nur fachliche sondern auch soziale und methodische Kompetenzen erfordern, wurden theoretischer Ausgangspunkt für eine umfassender angelegte Berufskonstruktion (Kern/Schumann 1985). In immer stärkerem Maße wurden in den letzten Jahrzehnten im Beschäftigungssystem berufsübergreifende Qualifikationen erforderlich. Die Neuordnung der Elektro- und Metallberufe (1987 bzw. 1989) war eine erste ordnungssystematische Maßnahme, diesen neuen Anforderungen zu entsprechen. In diesem Zusammenhang sowie mit der Zielstellung der Verringerung der Anzahl der Berufe wurden ab den 1990er Jahren verstärkt neue Ordnungsstrukturen und Konzepte der Berufe – wie z. B. das Konzept der Kernberufe – und der Beruflichkeit untersucht und diskutiert.